

Bayerisch-afrikanische Gesellschaft, Sitz Finsing

Kabale und Hiebe für den Frieden

Der pittoreske Verein, geführt vom Juso-Mitglied Godin, erregt durch nahezu heitere Querelen Aufsehen

Von unserem Redaktionsmitglied Wilhelm Dietl

FINSING — Der schwächliche, hochgewachsene Redner im schwarzen Anzug wirkt beleidigt. Mit trotziger Miene leitet er kleinlaut Rückzugsgefechte ein. Er wolle die Gesellschaft gar nicht diktatorisch führen, sagt er, er wolle sie ja überhaupt nicht führen. Der Generalsekretär muß sich ärgern, und deshalb schmolzt er. Mitstreiter, die ihm nicht mit dem Dolch im Gewande gegenüberstehen, richten den Dreißiger mit dem Bürstenschritt wieder auf. Er gewinnt die alte Form zurück und holt zum nächsten Schachzug aus. Mit 21 Vollmachten abwesender Mitglieder und seiner Stimme hat er die absolute Mehrheit. René Freiherr von Godin, der Generalsekretär, passiert die Wahl stärker als je zuvor.

Damit erhält er auch dem Landkreis einen wahrhaft internationalen Verein, der sich „die Verständigung und Freundschaft zwischen beiden Völkern, die dem Frieden dienen soll“ auf Papier geschrieben hat. „Beide Völker“, das sind für den Weißblau-Roten aus Finsing Bayern und Afrika. Deshalb heißt der ordnungsgemäß seit März letzten Jahres beim Registergericht Erding angemeldete Bund auch „Bayerisch-Afrikanische Gesellschaft e. V.“ (BAG). War bislang das Vereinsleben vorwiegend durch Kabale und Hiebe geprägt, so scheint man sich doch mählich auf den Paragraphen zwei der neuen Satzung und damit „einen gegenseitigen Prozeß des Lernens auf allen Gebieten“ zu besinnen.

Der mutmaßlich ungewöhnlichste unter den im Landkreis Erding angesiedelten Vereinen schlägt völlig aus der üblichen Art. Zum einen spielt sich das gemeinsame Tun der 150 Mitglieder im nahen weltstädtischen München oder gar in der elitären Tutzing Akademie ab, zum anderen scheinen sich die bisherigen Machtkämpfe stark an den Gepflogenheiten im angestammten Lebensraum der fremdländischen Interessenten orientiert zu haben.

Ins Leben gerufen wurde die Vereinigung beim Generalsekretär in Finsing. Eine kalte Januarnacht vor zwölf Monaten brachte die ersten Enthusiasten zusammen und auf die gemeinsame Unterschriftenliste. Eine Gesellschaft „zum Schutz der hiesigen Studenten“, die selbstredend Klienten des Rechtsanwalts von Godin waren, schwebte dem geistigen Vater vor. Geschäftliche Neigungen spielten bei einigen der festlich gewandeten Gründungsmitglieder eine Rolle. Da war die Rede von Handel und Wandel, Kultur und Tourismus.

Offiziell lief die Werbung später mit dem Hinweis, daß afrikanische Studenten der Münchner Universitäten sich zusammengeschlossen hätten, um der Bevölkerung ein Bild des schwarzen Kontinents zu vermitteln, „welches dieses große Land als ein interessantes und freundliches Gebiet darstellt“. Mit Bedauern habe man erfahren müssen, daß das allgemeine Bild „überwiegend von den Vorstellungen der kirchlichen Missionen, der Welthungerhilfe, der Entwicklungshilfe und von politischen Wirren und anderen negativen Akzenten geprägt ist“. Der damalige Präsident Jean Michael Mayal-Messo ließ Sprechstunde und Telefonverbindung in die Zeitung einrücken. Gegen Ausländeramt und Außenministerium wollte das eigentliche Oberhaupt, von Godin, ein Bollwerk errichten, augenscheinlich willkürliche Behandlung beseitigen. Das Ziel der Gesellschaft: „Die Afrikaner sollen sich bei uns wohlfühlen.“

Gleichberechtigung der Rassen, stärkere Beziehungen wissenschaftlicher, kultureller und wirtschaftlicher Natur schwebten den Idealisten von Anfang an vor. Der frühere Bayern-Patriot und Volkholz-Adept René von Godin — und heutige Juso-Vorstandler in Erding — sammelte aber nicht nur Freunde. Eine Renommierveranstaltung im „Königshof“ durfte er noch in Amt und Würden erleben. Dann startete der Reisebürokaufmann Klaus Gallas einen internen Aufstand. Mitglieder, denen die Gallas-Ideen als „interessantere Bahnen“ (Godin: „Unfertig von Anfang an.“) erschienen — stärkere Parität, weniger Autokratie —, schlossen sich ihm im Mai an und wählten den Oppositionellen zum neuen Generalsekretär. Dem Vernehmen nach soll darauf eine Tante des Freiherrn von Godin das Wahlergebnis beim Amtsgericht Erding angefochten haben, da „nicht alle Mitglieder zu diesem Tagesordnungspunkt geladen gewesen“ waren. Damit endete auch die Amtszeit von Gallas, die sich nach außen vorwiegend durch ein neues Briefpapier manifestiert hatte: „Büro des Generalsekretärs Klaus Gallas, Dipl.-Ing./Schriftsteller“. Das Erdinger Gericht hatte sich durchgesetzt.

Unter René von Godin sollte die Affäre Gallas noch ein für den Generalsekretär typisches Nachspiel erhalten. Als Zeit und Ort wurden der 15. Dezember und die „Hopfenperle“ in Schwabing festgesetzt. Im Lokal waren zuallererst keine Plätze reserviert, worauf Godin und Gefolgschaft eine Straße weiterziehen mußten. Aber die erwartungsvollen Mitglieder ertrugen die

Strapaze angesichts der sensationellen Tagesordnung gerne.

Vereins-Präsident Mayala-Messo aus Zaire sollte ausgeschlossen werden, weil er sich bei jener Palastrevolution vom 29. Mai „schlecht betragen und den Generalsekretär beleidigt“ hatte. Godin dazu: „Er raste rum und sprang von Tisch zu Tisch. Und das alles, weil ich ihm einen Zahlungsbefehl wegen Anwaltskosten geschickt hatte.“ Ein weiterer Mandant, Boniface Massamba aus dem Kongo, hatte sich seinerzeit solidarisch erklärt und dem Protokollführer Neusiedl (aus der Godin-Kanzlei) das Protokoll vor der Nase zerrissen. Auch er sollte rausgeschmissen werden.

Punkt drei sah den Ausschluß des rührigen Kaz Den-Derrick (ein Afrika-Veteran, der schon beim Reichskolonialbund sein Mitspracherecht wahrgenommen hat) vor. Begründung: „Wegen Schreibens eines querulatorischen Brie-

Schrott oder trimmen andere Leute, sind Prinz und Lehrer, Konsul (von Senegal), Versicherungskaufmann, Andenkenhändler oder Hausfrau, durch die Bank aber Klienten des Generalsekretärs. Die zugereisten BAG-Teilhaber studieren in erster Linie beziehungsweise gehören statistischen Ämtern ihrer Heimat an. Der neue Präsident Adam Chamchadine, ein Berbertyp, soll darüber hinaus mit dem blutgierigen Kaiser Bokassa sehr speziell sein. Ein gewisser Sangatu stellt sich als Neffe des Staatschefs Mobutu vor.

Das „Hauptproblem unserer Zivilisation, die Einsamkeit“ löst Generalsekretär von Godin durch seine Mitgliedertreffen. Er will zusammen mit ihnen „Informationen über Bayern und Afrika“ sammeln wie auch publizieren, letzteres in einer Zeitschrift in deutscher und anderer Sprache. Gemeinsame Forschungsprojekte und Dozentenaustausch sind in der Satzung ebenfalls verankert. Denn ein „Stammtischverein“ will



UM DEN GENERALSEKRETÄR dreht sich bei der Bayerisch-Afrikanischen Gesellschaft alles: links René Freiherr von Godin, ganz rechts der

neue Präsident Adam Chamchadine (bei der letzten Mitgliederversammlung). Photo: Dietl

fes mit beleidigendem Inhalt an den Generalsekretär“. Heute bekennt Godin, daß er den Betroffenen zu Unrecht auf die Abschußliste gesetzt habe. Den-Derrick habe eben „rumgequengelt“, geschrieben, so ginge es nicht weiter, und „neben der Sache liegende Anträge“ losgelassen.

Mit dem ebenfalls für den Ausschluß vorgesehenen Klaus Gallas habe man aber keineswegs den Falschen erwischt. Seine Schuld bestand darin, daß er bei jenem Empfang „führender Vertreter einiger afrikanischer Staaten“ in der Evangelischen Akademie Tutzing einen Vortrag über Bayern gehalten hatte, der „hinten und vorne nicht gestimmt hat“ (Godin). Gallas sei so vermessen gewesen zu behaupten, daß die Wiltelsbacher in München nie richtig Fuß gefaßt hätten. Glücklicherweise verstanden ihn die meisten Gäste nicht, da ihm die französische Zunge nicht geläufig war. Das wirkte sich strafmindernd aus. Gallas' zweiter und noch größerer Fauxpas war aber, laut „Anklageschrift“ des Rechtsanwalts von Godin, daß er den afrikanischen Gästen ohne Rücksicht auf ihre mohammedanische Glaubenszugehörigkeit Schweinebraten und Schweinswürstl hatte kredenzen lassen. Quasi in Notwehr verzehrten damals die geplagten Schwarzen Sauerkraut pur.

Bei besagter Mitgliederversammlung wurde Vereinsoberhaupt von Godin schließlich zuerst gekränkt und dann besänftigt. Er ließ sich von den Ausschlußverfahren abbringen und eine konstruktive Debatte zu: „Wir sollten die ganzen alten Querelen vergessen.“ Also fielen die aufseherregenden Punkte unter den Tisch. Mit aufmunternden „Wir sollten uns nicht mit uns selber beschäftigen, sondern endlich etwas Konkretes tun“ leitete der Generalsekretär zur Wiederwahl über: Gequält ließ er aber noch wissen: „Es ist furchtbar schwer, die Verantwortung zu tragen, wenn die anderen Mitglieder dafür kein Verständnis haben.“

Den Titel herzugeben, sträubte er sich mit Erfolg: „Das klingt nach außen gut.“ Er bestand auch auf dem Präsidium und dem vereins eigenen Senat: „Das hören die Leute lieber. Vor allem im Ausland mögen sie es.“ Hochtrabende Formulierungen, die Behörden und Organisationen beeindrucken sollen, tragen auch die Kommissionen für Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft. Im obersten Organ nach der Mitgliederversammlung sitzen seit der neuen Satzung, nach Möglichkeit fünf Afrikaner (derzeit aus Zaire, Gabun, Nigeria, Ägypten und dem Tschad), und unbedingt fünf Deutsche. Festgehalten wurde außerdem, daß der gesamte Vereinsbesitz nach der Auflösung an die UNICEF fällt.

Die Mitglieder gehen zum Teil recht pittoresken Beschäftigungen nach. Sie handeln mit

man nicht sein. Von diesem schlimmen Verdacht möchte man sich auch durch die Zusammenarbeit mit der Carl-Duisberg-Gesellschaft, die Wirtschafts- und Sozialstatistiker aus Entwicklungsländern fortbildet, distanzieren.

Der von Insidern als „Freundeskreis Godin“ geschmähte Bund kämpft trotzdem mit nicht geringen Problemen. Die geistige Kluft zwischen den Mitgliedern könnte kaum extremer sein. Dadurch geraten diverse Interessenten zu Eintagsfliegen. Der Rest muß versuchen, sich in einen stark bürokratisch aufgezogenen Verein einzufügen. Er lernt — gerade die Ausländer — deutschen Perfektionismus und eine gewisse teutonische Verbissenheit par excellence kennen. Deshalb sind mithin Austritte in Sicht. Pessimisten sagen, daß die Ehe zwischen Weiß und Schwarz langsam wieder einschläft.

Den Generalsekretär René von Godin, der schon manche Randgruppen-Initiative hat sterben sehen, wird dies dann sicherlich nicht mehr anfechten. Das Mitglied im Verband katholischer Edelleute in Bayern denkt mehrgleisig und will sich künftig auch anderwärts stärker verwirklichen. Derzeit ist der exzentrische Freiherr auf dem besten Wege, Diakon zu werden. Die höchste der vier niedrigen Weihen hält er inne und nennt sich Akolyt, was wiederum zwischen Exorzist und Diakon liegt. Er darf bereits Kommunion austeilen und predigen. Seine lange vorher avisierten Ausführungen von der Taufkirchener Kanzel zum Fest Mariä Erhöhung wurden am 8. Dezember leider ein Opfer des katastrophalen Eisfreitags. Ein neuer Termin für öffentliches Wirken steht noch nicht fest.

Wenn auch von Godins gespanntes Verhältnis zur Gemeinde Finsing und speziell zu Bürgermeister Peter Buchmann dem zuständigen Diakon des Kreises München-Nord „gepetzt worden ist“, will er sich auf diesem Weg nicht bremsen lassen. Mit dem 35. Lebensjahr soll es den Diakon von Godin geben. In Finsing kann er vorläufig das Verlesen des Evangeliums nicht mehr üben, weil Buchmann nach Ansicht des Betroffenen die Godin-Funktion bei den Jungsozialisten für eine Intrige im Pfarrgemeinderat benutzt hat.

Mit den jungen Sozialdemokraten scheint das Vorstandsmitglied abgeschlossen zu haben: „Wenn ich mir die Erdinger Jusos ansehe, dann verstehe ich nicht mehr, daß sich die Kapitalisten vor dem SPD-Nachwuchs fürchten. Das ist ein trauriges Kapitel, eine ganz desolante Sache. Man hätte es doch so leicht in Erding, weil es im Grunde genommen keinen Gegner gibt.“ Der künftige Seelsorger und ab Mai fünffache Vater, der sich gerne als Landratskandidat aufstellen lassen würde („Ich brauche drei Jahre, um bekannt zu werden.“), bleibt also vorläufig lieber ungeboren auf Afrikakurs.